



Die Regionalbischöfin für den Sprengel Hannover
Friedrichswall 17 ■ 30159 Hannover

Dr. Petra Bahr

Dienstgebäude Friedrichswall 17
30159 Hannover
Sekretariat Annette Witte
Telefon 0511 833119
www. sprengel-hannover.de
E-Mail regionalbischoefin.hannover@
evlka.de
Datum 31.05.2020

Manuskript

Predigt vom 31.05.2020

im Gottesdienst zur
Einweihung der neugestalteten Glocke
in der Kreuzkirche Schweringen

Es gilt das gesprochene Wort.

„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Mt 16,26)

Dieser Schriftzug legt sich auf die Oberfläche der Glocke, die wir heute gemeinsam wieder ihrer Bestimmung zuführen: Zum Gebet soll sie läuten, zum Gottesdienst rufen: Momente der Besinnung, ein Klang aus einer anderen Welt. Glocken läuten für alle, für die Frommen und für die anderen, die ihren Klang einfach nur beruhigend finden, ja sogar für die, die in ihm eine Störung sehen. Ihr Läuten ist öffentlich. Deshalb war es so wichtig, sie zum Verstummen zu bringen, auch wenn das Symbol des Unheils, das Hakenkreuz gar nicht zu sehen war, wenn man sich nicht über enge Stufen hinauf zu dem Musikinstrument wand. Denn das ist es: Eine Glocke ist ein Instrument zur Ehre Gottes. Sie verkündigt. Jetzt läutet sie wieder. Viele haben Klang vermisst, den Rhythmus des Tages, der noch in der Ferne zu hören ist, ein Ton der Zuversicht, der Sehnsucht, aber auch der Erinnerung der Gegenwart Gottes.

Die alte Glocke ist verwandelt. Sie ist eine Beziehung mit dem Mahnmal vor der Tür eingegangen. Nun kann jeder sehen, dass diese Glocke eine Geschichte hat. Der Schriftzug legt sich über die Spuren des weggeflexten Hakenkreuzes, ohne diese Spuren verschwinden zu lassen. Keine neue „Deko-Schicht“, die sich über die Geschichte legt, sondern ein Wort Jesu aus dem Matthäusevangelium. Jesu Wort bannt das Unheil, aber nie, ohne es zu benennen oder zu beschweigen. Das ist biblisch. „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“

1934, als die Glocke zum ersten Mal in Schwingung versetzt wurde, träumten viele Deutsche davon, die ganze Welt zu gewinnen. Sie saßen dem bösen Versprechen eines Diktators auf, der Deutschland wieder großmachen wollte. Sie folgten seiner völkischen Ideologie, seinem Rassenwahn, seiner Hetze gegen Juden, seinen mörderischen Attacken gegen Demokraten. Sie verkauften ihre Seele für einen gefährlichen Traum. 1934 haben nur wenige geahnt, wie verheerend die Folgen würden.

Der Zivilisationsbruch der Shoah, der nicht nur Juden ganz weit weg betraf, sondern auch die jüdischen Nachbarn hier in der Region. Die Millionen Toten in den Schlachtfeldern, all die Väter, Söhne, Kinder, die für einen Wahn gestorben sind. Auch hier im Dorf. Ausgerechnet diese Glocke erinnert uns alle daran: die Nazis, das waren nicht die ganz weit weg, in den großen Städten, das waren viele unserer Vorfahren; das waren der Pastor und seine Frau. Die Seelen verloren, um eine Welt zu gewinnen, die 12 Jahre später in Schutt und Asche lag. Die versehrten, verstörten Seelen der Überlebenden haben Familien und unser Land tief geprägt. Auch wenn wir lange darüber geschwiegen haben.

Es gibt keinen Grund für Hochmut gegenüber denen, die vor uns lebten, in einer anderen Zeit. Was hätte ich getan? Hätte ich von einem deutschen Christentum geträumt die mein Vorgänger hier im Amt, zusammen mit den überaus meisten Pastoren? Ich hoffe nicht, aber ich weiß es nicht. Natürlich sähe ich mich jetzt gerne in der Nähe eines Dietrich Bonhoeffer. Aber hätte ich wirklich mein Leben riskiert für meinen christlichen Glauben? Mich macht das Mahnmal demütig. Es erinnert an die große Schuld, die meine Kirche auf sich geladen hat, eine Schuld, die durch ihre Theologie vorbereitet wurde.

Das Hörmal ruft mich zur Verantwortung. Schweringer ist nichts Besonderes, kein „Nazidorf“, wie dann und wann in der Presse zu lesen war. Ein ganz normales Dorf mit einer furchtbar normalen deutschen Geschichte. Die Aufregung der letzten zwei Jahre hätte überall stattfinden können. Hunderte von Glocken mit Hakenkreuzen und eine gotteslästerliche Verbindung von nationalsozialistischer Ideologie mit christlicher Botschaft hat es in Deutschland gegeben. Nun ist es dieses Dorf, das sich seiner Vergangenheit stellt und sie benennt. Zu lange geschwiegen, zu lange mit den Achseln gezuckt. Ist doch alles so lang her. Ein gängiger Reflex, überall in unserem Land. Sie gehen nun den anderen Weg. Den verantwortlichen, den mutigen, den ehrlichen. Um der Seelen der Menschen willen, um der Wahrhaftigkeit willen, um der Vergebung willen. Immer noch gibt es Überlebende der Shoah, auch aus Niedersachsen, ehemalige Zwangsarbeiterinnen, Menschen, die mit versehrten Seelen und Körpern alt geworden sind.

Vergebung, das wissen Christen, kann man sich nicht selbst zusprechen, Sie muss gewährt werden. Um Vergebung zu bitten macht allerdings nicht klein und schwach, sondern groß, weil damit ein mutiges Eingeständnis verbunden ist. Sie übernehmen nun als christliche Gemeinde Verantwortung, für die Geschichte, aber auch für die Gegenwart. Denn dieser Ort soll allen zur Mahnung werden und zu einem Zeichen der Hoffnung. Schulklassen werden hierherkommen, Radwanderer die Tafeln lesen und nicht nur etwas über ihren Ort, sondern auch etwas über sich selbst erfahren. Danke, dass Sie auch stellvertretend für die ganze Landeskirche diese Aufgabe mit übernehmen. Die Glocke läutet wieder. Sie trägt schwer am Gewicht ihrer Geschichte, aber das Wort Jesu lässt sie leicht werden. Sie klingt, sie ruft. Nicht aus der Vergangenheit, sondern aus der Zukunft Gottes. Gottes Ton in dieser, unserer Zeit, nicht nur Erinnerung, sondern auch Verheißung.

Lasst uns miteinander wachsam sein, wenn wieder Menschen meinen, die ganze Welt gewinnen zu wollen, mit ihren bösen Ideologien. Lasst uns miteinander um die Würde der Freien und Gleichen ringen, um unser demokratisches Gemeinwesen, mitten in einer Jahrhundertkatastrophe, die uns in der ganzen Welt so jäh aus unserem Trott gerissen hat. Das Mahnmal vor dem Kirchplatz trägt ein Wort Dietrich Bonhoeffers. Wer sich an und um diesen Namen versammelt, hat die Pflicht, seine Menschlichkeit, seine Wachsamkeit und seine freie, mutige Verkündigung, sein Aufruf zur Hilfe ohne jedes Ansehen der Person für sich selbst gelten zu lassen.

Es ist eine gefährliche Zeit, weil Seelen traurig, wütend oder angefasst sind, hilflos der Ungewissheit dieser Tage ausgeliefert. Die Kirche Jesu Christi kann ein Ort der Flucht ins Zuversichtliche sein, Halt im Haltlosen geben, wenn sie sich an Gottes Wort orientiert und die Liebe Gottes zu den Menschen zum Maßstab macht und nicht die eigene Angst. Es gilt Jesu Wort, als Korrektur und als große Hoffnung: *„Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“*

Amen